

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Einweihung des sanierten Bootshauses im Stadtwald**

28.6.2017 / Stadtwald

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

unsere Stadt hat viele schöne Orte, aber kaum einer ist so romantisch wie dieser.

Romantik muss nicht immer Liebe und Zweisamkeit bedeuten: Romantisch wird ein Ort auch dadurch, dass er Emotionen in uns weckt, dass er Erinnerungen wachruft und Bilder in unseren Köpfen freisetzt.

Das Bootshaus im Stadtwald ist ein solcher Ort, ein Ort unserer Kindheit, ein verwünschtes Fachwerkhaus am Weiher, zu dem ein kleiner Junge schleicht, um vom Ufer aus den Booten zuzusehen.

Ein paar Jahre später sitzt der gleiche kleine Junge vielleicht mit einem Mädchen, das er besonders mag, in einem dieser Boote und hofft inständig, dass die Geräusche des Wasser sein Herzklopfen übertönen – da sind wir dann doch bei Liebe und Zweisamkeit.

Und nachdem weitere Jahre ins Land gegangen sind, kehrt der ehemals kleine Junge mit seinen eigenen Kindern hierher zurück und schippert mit ihnen im Treibboot über den Weiher – sofern nicht gerade der Spielplatz viel angesagter ist.

Und ich bin mir ziemlich sicher, dass der Junge auch im Alter noch gelegentlich zum Bootshaus geht und mit all den gesammelten Erinnerungen aufs Wasser schaut.

Wenn ich heute hier stehe, dann bin ich sehr froh, dass dieser romantische Krefelder Ort für uns selbst und für kommende Generationen gerettet und gesichert ist. Ohne das Bootshaus hätte hier etwas gefehlt: Im Zusammenspiel mit Stadtwaldhaus und Deuß-Tempel wäre eine Lücke entstanden, man könnte fast sagen eine Erinnerungslücke.

Denn fast jede Krefelderin und fast jeder Krefelder kennen das Bootshaus seit ihrer Kindheit – und keiner wäre an dieser Stelle vorbei gegangen, ohne es auf die eine oder andere Art zu vermissen. Und deshalb bin ich dankbar, dass sich vor einigen Jahren – als deutlich wurde, dass das Bootshaus marode und im Grunde abrisssreif ist – im Handumdrehen eine Bürgerinitiative zu seiner Rettung gegründet hat.

Liebe Frau Schnell, lieber Herr Reymann: Ich danke Ihnen, dass Sie nicht lange gefackelt haben, dass Sie sich nicht mit „Man müsste dringend...“ und „Man sollte mal...“ begnügt haben, sondern dass Sie gleich angepackt haben. Sie und Ihre Mitstreiter haben die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt mobilisiert und haben über die Jahre mehr als 120.000 Euro an Spenden gesammelt – genug Geld, um das Bootshaus wieder in einen sehr guten Zustand zu versetzen.

Neben einer großen Portion Hartnäckigkeit braucht es für eine derartige bürgerschaftliche Anstrengung vor allem zweierlei: Kreative Ideen und engagierte Unterstützer. Beides ist so vielfältig zum Einsatz gekommen, dass ich nur Beispiele nennen kann:

Da ist zum Beispiel Frank Jacob Esser, der als Künstler hier am Stadtwald wohnt und der dafür gesorgt hat, dass jede Spende über 200 Euro mit einem kreativ gestalteten Baustein belohnt wurde. Da ist unsere Musikschule, die im vergangenen September acht Stunden lang ein Benefizkonzert zugunsten des Bootshauses gestaltet hat. Da sind die Basin Street Jazzmen, da ist Jochen Butz, da ist die Schmacken Brass Band, da ist Rüdiger Höfken, da ist Schinke Couture, und da sind viele weitere Künstler, Gruppen, wohltätige Organisationen, Geburtstagskinder, Vereine und Unternehmen, die sich jeweils auf ihre Weise zu diesem besonderen Krefelder Ort bekannt haben.

Da ist die Bürgerstiftung, die bei jeder Gelegenheit für den Erhalt des Bootshauses getrommelt und gesammelt hat – und die ja nun auch als neue Pächterin fungieren wird. Und da sind natürlich nicht zuletzt die Firmen und Handwerksbetriebe, die unter fachkundiger Anleitung von Herrn Reymann hier mit gutem Auge, feinem Gespür und mitunter großzügiger Rechnungsstellung tätig gewesen sind.

Ich danke allen, die sich in den vergangenen Jahren auf die eine oder andere Weise – jeder mit seinen Talenten und nach seinen Möglichkeiten – für das Bootshaus eingesetzt haben.

Obwohl es natürlich nicht zur Regel werden sollte, dass bürgerschaftliche Initiativen für die Sanierung städtischer Gebäude aufkommen, finde ich es in diesem besonderen Fall sehr schlüssig und beinahe logisch, dass es so gekommen ist. Denn an diesem Bootshaus lässt sich wunderbar erläutern, dass es manchmal einen feinen Unterschied gibt zwischen dem historischen Wert und der tatsächlichen Bedeutung eines Gebäudes.

Das Bootshaus ist kein Denkmal, es ist nicht einmal besonders alt. Zwar gab es an diesem Standort schon weit vor dem Krieg eine Hütte für Boote, doch das Holz, aus dem sie bestand, wurde in den kalten Wintern nach 1945 verfeuert.

Über das jetzige Bootshaus war, als es um den möglichen Abriss ging, nicht einmal eine Bauakte auffindbar: Dass es keine Akte und somit auch kein genaues Entstehungsdatum gibt, finde ich irgendwie sinnbildlich. Denn den Wert dieses Hauses

kann man nicht an Dokumenten und archivierten Fakten ablesen – es geht, wie eingangs erwähnt, um die Gefühle, die wir als Krefelder damit verbinden.

Für unsere Stadt ist dies ein identitätsstiftender Ort, ein Platz, den wir mit Krefeld verbinden und den auch jeder Besucher, der mal im Biergarten des Stadtwaldhauses Rast gemacht hat, mit Krefeld verbinden wird.

In Zukunft wird natürlich der Bootsverleih wieder hier im Haus ansässig sein, was für den Betreiber Donkor Adjei vor allem mehr Platz und eine schönere Arbeitsumgebung bedeutet. Und wenn die Bürgerstiftung nach der Entscheidung der Politik die neue Pächterin des Hauses wird, soll die Aktion „Spiel ohne Ranzen“ hier eine Heimat finden – und auch übers Jahr werden viele Kindergruppen das Haus und das Gelände nutzen, unter anderem für Natur-Workshops und Aktionen zur Umwelterziehung.

Auf diese Weise werden ganz nebenbei viele neue Erinnerungen entstehen, die sich um das Bootshaus ranken. Dies ist und bleibt ein Ort, der uns emotional mit unserer Stadt verbindet – und deshalb dient die Sanierung nicht nur der Bewahrung der Vergangenheit.

Sie ist auch eine wunderbare Investition in die Zukunft.